

Prof. Dr. Rainer Schmalz-Bruns

*** 11. September 1954 in Lüneburg – † 31. März 2020 in Lüneburg**

Rainer Schmalz-Bruns kam am 1. April 2005 an das damalige „Institut für Politische Wissenschaft“ der Leibniz Universität Hannover und wurde dort zum W3-Professor für Politikwissenschaft mit der Denomination „Theorien der Politik und Ideengeschichte“ ernannt. Rainer Schmalz-Bruns brachte aus seinen beruflich vorangegangenen Stationen nicht nur viel wissenschaftliche Expertise mit, sondern verfügte zudem über viel Erfahrung in der Organisation universitärer Institute und Studiengänge.

Rainer Schmalz-Bruns hatte diese Erfahrungen und Expertise in verschiedenen Karrierestationen gesammelt. Von 1975 bis 1980 studierte er Politische sowie Literatur- und Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg und schloss das Studium mit dem 1. Staatsexamen für das höhere Lehramt ab. 1986 erfolgt die Promotion zum Dr. phil. am Fachbereich „Sozialwissenschaften und Philosophie“ der Universität Hamburg. Während der Promotionszeit war Rainer wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politische Wissenschaften der Universität Hamburg (1980-1984) und wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Politikwissenschaft der Hochschule Lüneburg (1986-1987). 1994 habilitierte er sich, erneut an der Universität Hamburg am Fachbereich „Philosophie und Sozialwissenschaften“. Schon in der Habilitationszeit hatte er das von der DFG geförderte Programm zur „Theorie politischer Institutionen“ führend vorbereitet und begleitet (1987-1989), bevor er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft der Universität der Bundeswehr Hamburg wurde (1989-1994). Nach einjähriger Vertretung der Stelle Claus Leggewies in Gießen vertrat Rainer die C4-Professur für Politische Theorie und Ideengeschichte an der TU Darmstadt und wurde schließlich auch auf diese Professur berufen, die er bis zu seinem Wechsel nach Hannover inne hatte.

Rainers Ankunft in Hannover fiel in die Zeit eines tiefgreifenden Strukturwandels des Instituts, der Studiengänge und der gesamten Sozialwissenschaft vor Ort. Mit dem Fächerübergreifenden Bachelor und dem facheigenen Programm in Politikwissenschaft starteten 2005 und 2006 die ersten Bachelorstudiengänge, 2008 schloss der Masterstudiengang Politikwissenschaft die Bologna-Reform am IPW ab. Als Geschäftsführender Direktor war Rainer Schmalz-Bruns in exponierter Form an den Planungs-, Implementations- und Akkreditierungsprozessen der neuen Studiengänge beteiligt. Hierbei unternahm er fortwährend erfolgreiche Versuche, überbordendem Formalismus und Bürokratismus mit fachlichen Gegenargumenten zu begegnen: Die Studienprogramme sollten strukturiert und anspruchsvoll sein, gleichzeitig aber flexibel genug für fachliche Schwerpunktsetzungen und zukünftige Entwicklungen bleiben.

Der Umbau der gesamten Sozialwissenschaft in Hannover orientierte sich an den Empfehlungen nationaler und internationaler Fachgesellschaften. Damit einher gingen Neubesetzungen zahlreicher Professuren. Als Vorsitzender der „Großen gemeinsamen Berufungskommission“ 2007 und 2008 gestaltete Schmalz-Bruns den Prozess für die Besetzung von vier Professuren, davon zwei in der Politikwissenschaft und zwei in der Soziologie. Dieser gewaltigen Aufgabe widmete er sich in der für ihn typischen Art: gründlich, diszipliniert und zeitlich intensiv, um die bestmöglichen Ergebnisse zu erzielen.

Um den fachlichen Austausch am IPW zu fördern und insbesondere dem wissenschaftlichen Nachwuchs Möglichkeiten der Präsentation von Forschungsskizzen und Forschungsergebnissen zu geben, gründete Rainer Schmalz-Bruns 2005 das Institutskolloquium. Und auch wenn die eine oder der andere der Vortragenden die „nur ersten kurzen drei Nachfragen“ fürchteten, da sie oftmals Ko-Referaten gleichkamen, wurde eines immer deutlich: das aufrichtige Interesse Rainers an den Ideen, Argumenten, Methoden und wissenschaftlichen Erkenntnissen der Kolleginnen und Kollegen.

Rainer Schmalz-Bruns leitete das IPW von 2005-2008 und nochmals von 2012-2013 – und damit auch die monatlichen Besprechungen aller Mitarbeitenden. Sein Moderationsstil war davon geprägt, nahezu jedes vorgebrachte Argument auf seine Gültigkeit zu prüfen, sodass den Entscheidungen stets umfangreiche Diskussionen vorausgingen; selbst, wenn es sich für einige um nebensächliche Angelegenheiten handelte, die für andere, insbesondere auf der Verwaltungsebene, aber wichtige und den Arbeitsalltag bestimmende Punkte waren.

Der Arbeitsbereich Politische Theorien und Ideengeschichte des IPW verliert mit Rainer Schmalz-Bruns einen Demokratiewissenschaftler, dessen politiktheoretischen Forschungsbeiträge, unermüdlichen Fachfunktionen und immensen gutachterlichen Wirkungen dem Ideal einer zugleich anspruchsvollen wie normativ gehaltvollen und breit vernetzten Politikwissenschaft verpflichtet waren. Viele Marksteine und Schwerpunkte seines Werks wurden in ersten, sehr erhellenden Nachrufen von Freunden und Weggefährten bereits gewürdigt.

Dazu zählen die schon früh einflussreichen Publikationen zu institutionentheoretischen Ansätzen, die das schon genannte DFG-Schwerpunktprogramm „Theorie politischer Institutionen“ ermöglichten. Schmalz-Bruns' Habilitationsschrift „Reflexive Demokratie“ gilt als Meilenstein einer praxisgerechten Kopplung deliberativer mit institutionellen Theorieansätzen zugunsten einer vernunftgeleiteten zivilgesellschaftlichen Selbsteinwirkung und demokratiesteigernden Einflussnahme auf Prozesse öffentlicher Willensbildung – wie jüngst noch eine anlässlich des 65. Geburtstags verfasste Rezension herausstellte.

Bereits von hier aus ist eine Linie in die andere, nämlich supranationale, Richtung der Institutionalisierung von Politik und Demokratie erkennbar: Der für die europa- und demokratieinteressierten Teilgebiete der erst später so genannten „Internationalen Politische Theorie“ (IPT) prägende Aufsatz „Deliberativer Supranationalismus“ stellte schon 1999 die Frage der institutionellen Regierungs- und demokratischen Legitimationsfähigkeit unter Globalisierungsbedingungen. Wie einschlägig diese Sicht für die IPT auch systematisch werden sollte, zeigte der Aufsatz „Staatlichkeit – Nichtstaatlichkeit. Grundstrukturen und Modelle globaler Ordnungsbildung“.

Rückblickend scheint es, als sei mit der schon im frühen Werk demonstrierten inklusiven Fähigkeit von Rainer Schmalz-Bruns seine spätere Bedeutung für den sozialen und fachlichen Zusammenhalt des Faches vorweggenommen worden. „RSB“ – dieses Namens Kürzel galt bald als einschlägig – hatte damit neben der Anschlussfähigkeit auch die Innovationsfähigkeit Politischer Theorie belegt.

Ein Glücksfall auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs: Rainer machte es sich zur Aufgabe, mutmaßliche Talente und spannende Ansätze zu identifizieren und nach Kräften zu fördern. Mit seinem nie nachlassenden gutachterlichen Fleiß und seiner Bereitschaft, unzählige Anträge und Exposés zu kommentieren, trieb er eine thematische und personelle Vernetzung voran und ließ selbst bei Misserfolg nicht zu, dass Antragstellende entmutigt wurden, sondern insistierte auf nachträgliche Erkenntnisgewinne durch umso genauere Reflexion. Wie selbstverständlich lud er jüngere und ältere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in sein neben dem Instituts- stets weitergeführten Theorie-Kolloquium ein, ob sie prominent waren oder prekär beschäftigt, zählte nicht. Er gab ihnen die Möglichkeit, kollegial, von gleich zu gleich, ihre Themen zu präsentieren und zu prüfen. Was für ihn vorrangig zählte, waren Aufrichtigkeit und Freude am Argument.

Die gleichsam verbindliche wie elegante Art, mit der er in wissenschaftlichen Diskussionen authentisches Interesse mit bohrenden Rückfragen und wirklichen Verbesserungsvorschlägen kombinierte, imponierte und war von so ausgesuchtem Charme, dass wir von einem eigenen Stil sprechen müssen, der weit über Kolloquien und weinselige Fortsetzungen hinauswirkt. Denn die ungemeine Neugier und herzenskluge Zuwendung, mit der Schmalz-Bruns im direkten Beratungsgespräch und in kollegialen Runden zur Höchstform auflief, speiste sich aus dem in tiefer Bildung wurzelnden und umso gelassener, ja unprätentiös und bescheiden daherkommenden, oft vorsätzlich ironischen Selbstbewusstsein, dass jede sokratische Mäeutik mehr bewirkt als brachiale Kritik, autoritäre Besserwisserei oder die Produktionszwänge des akademischen Publikationswesens. Das war in jeder Hinsicht vorbildlich, es regt zur Nachahmung an.

Schwerlich zu imitieren oder gar zu ersetzen ist seine unnachahmliche Gabe, nach aufmerksamer Lektüre, geduldigem Zuhören (oder heroisch ertragener Diskussion) zu eindrucklichen, oft verblüffend innovativen und zielsicheren Reformulierungen anzusetzen, um dann in die kurzzeitig überwältigte Runde zu fragen, „Was wissen wir aber, wenn wir das wissen?“ Bei dieser rhetorischen Geste ließ er es aber dann gerade nicht bewenden, sondern forderte mit ebenso eingängigen wie aktuellen Beispielen zum Nach-, Selber- und Weiterdenken auf, ohne fertige Antworten diktieren oder auch nur suggerieren zu wollen.

Ideenhistorische, genealogische und alle Arten normativer Politiktheorie also sollten sich – so ließe sich das Credo Rainers verdichten – dem das Fach integrierenden Anliegen einer systematischen Theorieproduktion nicht verschließen. Dahinter stand die bleibende Sorge, das mit einer personellen, institutionellen und intellektuellen Zerfaserung der Politischen Theorie und Ideengeschichte auch das gesellschaftsdienliche Selbstverständnis und die gehaltvolle Selbstverständigung der Politikwissenschaft verloren gehen könnte.

Schmalz-Bruns war ein Arbeitsbereichsleiter, der bereit war, sich ganz in den Dienst der Qualifikationsphase seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu stellen, hatte ihn erst einmal etwas an ihnen überzeugt. Außerordentlich waren seine Geduld und Toleranz selbst Ansätzen gegenüber, die erkennbar nicht die seinen waren. Die gesamte Spannweite der Politischen Theorie und Ideengeschichte war erwünscht – seine eigenen Spezialisierungs- und Lieblingsthemen bat Schmalz-Bruns, oft augenzwinkernd, freundlicherweise als doch als Perspektivenerweiterung in Erwägung zu ziehen.

Rainer war seit Längerem erkrankt und diese Situation hat sich zu Beginn des Jahres nochmals verschlechtert. Insofern kommt diese Nachricht nicht völlig überraschend. Aber umso mehr haben Rainer und diejenigen, die Genaueres wussten, sehr gehofft, dass er sich noch einmal erholen würde. Dies war ihm schon mehrfach mit der ihm eigenen großen Disziplin und Willensstärke gelungen. Mit Rainer Schmalz-Bruns verliert das IPW einen geschätzten Wissenschaftler und lieben Kollegen. Seine Unterstützung und Zuwendung fehlen uns fachlich und persönlich. Mit Rainer konnte man jederzeit bei Kaffee, abends beim besonders geschätzten italienischen Wein, oder – heutzutage fast schon anachronistisch – bei einer Zigarette über konzeptionelle Orientierungen wie auch Persönliches jederzeit diskutieren.

Wir sind erschüttert über seinen viel zu frühen Tod, dankbar für die gemeinsame Zeit und werden ihn sehr vermissen.

Prof. Dr. Christoph Hönnige, Prof. Dr. Marian Döhler, Dr. Oliver Eberl, Dr. Sebastian Huhnholz und Dr. Stefan Plaß im Namen des Instituts für Politikwissenschaft der Leibniz Universität.